

Wie nutzen Studierende das Internet für die akademische Kommunikation? Eine Selbsteinschätzung

✦ *Esther Odilia Breuer*

Einleitung

Hausarbeiten zeigen häufig, dass trotz oder gerade wegen des Umgangs mit modernen Kommunikationsmitteln Probleme wie Plagiat oder Verwendung unwissenschaftlicher Quellen in Hausarbeiten auftreten. Um dieser Problematik in der Schreibberatung zu begegnen, ist es nötig zu wissen, wie Studierende ihren Umgang mit Kommunikationsmitteln selbst wahrnehmen, um die Trainingsprogramme auf ihre Gewohnheiten abzustellen. Aus diesem Grund wurde eine Umfrage zu diesem Thema in Köln und Bonn durchgeführt, deren Ergebnisse im Folgenden vor dem Hintergrund der multimedialen Kommunikation vorgestellt werden.

Multimediale Kommunikation

Die Kommunikation im Allgemeinen hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert und dies hat Einfluss auf das akademische Arbeiten: Der (internationale) Austausch wird einfacher und Informationen sind leichter erhältlich, was der Wissenschaft generell nützt. Für die heutige Studierendengeneration, deren Kommunikation im großen Maße über digitale Kommunikationsmittel erfolgt, sollte es daher kein Problem sein, Informationen zielgerichtet zu suchen und sie für das akademische Arbeiten zu nutzen.

Allerdings wächst gleichzeitig die Kritik an den Fähigkeiten der Studierenden im Bereich des akademischen Arbeitens. Carter und Harper (2013) beschreiben, dass die Schreibkompetenzen der Studierenden „verfallen“, was auch an der Technologie liegt, die sie verwenden.

den bzw. an der Art und Weise, wie sie diese verwenden. Studierende nutzen die Vorteile von Computern (z. B. Rechtschreibprüfung) nicht kritisch, sondern sie verlassen sich auf die IT-Instrumente, ohne selbst eine angemessene Textevaluation vorzunehmen, wodurch Rechtschreibung, Zeichensetzung und andere sprachliche Aspekte leiden (siehe auch Breuer 2015). Zudem lenken multimediale Angebote oft auch ab, sodass die Zeit, die Studierende mit Internetsurfen etc. verbringen, proportional zu der Zeit steigt, die sie für das akademische Arbeiten nutzen (Babcock und Marks 2010). Selbst wenn das Internet akademisch genutzt wird, führt das Klicken auf weiterführende Links häufig dazu, den Fokus zu verlieren (Ott und Eichenberg 2002, Lucian 2014).

Aufgrund der fehlenden Linearität des Informationsangebots im Internet sowie der weniger offensichtlichen ‚Storyline‘ und Hierarchie der Websites können Lesende auch weniger Informationen aufnehmen und verarbeiten. Zwar ist die Qualität von Publikationen in Online-Medien nicht zwangsläufig schlechter als die von Drucktexten (Young 2014) – auch wenn die immer stärker werdende „Publish-or-Perish“-Mentalität genau dies nahelegt (Mulligan und Mabe 2011) –, doch gilt es, die guten auch zu finden. Klassische Internetsuchmaschinen besitzen noch nicht die adäquaten Methoden für die Auswahl relevanter und adäquater Websites und aktive Evaluation ist gefragt (Chanson 2007).

Ein weiteres Problem in Zeiten des Internets ist das Plagiat, das zunimmt, weil Online-Informationen ohne Referenz verwendet werden (Eret und Ok 2014). Aufgrund des wachsenden Zeitdrucks im Studium steigt auch die Zahl der Studierenden, die sich selbst plagieren, also die gleichen Texte in unterschiedlichen Seminaren als Prüfungsleistung abgeben oder Texte untereinander austauschen (Ouden und an Wijk 2014).

Allerdings kann man moderne Kommunikationsmittel auch für die Vermittlung von Schreibkompetenzen verwenden. Cooper (2012) stellt z. B. fest, dass Mathematikstudierende aufgrund ihrer Kommunikation in Foren, Chats und Blogs ihre Schreibfähigkeiten stark verbessern, da sie dort mit einer Leserschaft kommunizieren, denen sie ihr mathematisches Vorgehen erklären und näher bringen müssen. Dies hat auch Auswirkungen auf ihr Lese- und Schreibverhalten im Kon-

text von Fachtexten. Eichenberg (2006) betont ebenfalls die Vorteile des Internets für das akademische Arbeiten, weist aber auch darauf hin, dass es Problemfelder gibt, die gezielter Schulungen bedürfen.

Um solche Schulungen zu entwickeln, ist es wichtig zu wissen, wo die Studierenden mit ihren Fertigkeiten stehen. Dabei ist nicht allein der tatsächliche Punkt entscheidend, sondern auch der Punkt, von dem die Lernenden denken, dass sie sich an ihm befinden, denn nur so sind wir in der Lage, pädagogische Konzepte zu entwickeln, bei denen sich die Beratenden ‚abgeholt‘ fühlen.

Umfrage

Die Umfrage wurde vom Institut für angewandte englische Linguistik (BAEL) der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität und dem Kompetenzzentrum Schreiben der Universität zu Köln im Rahmen des von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung geförderten Projekts zum Thema ‚Akademische Kommunikation in einer multimedialen Umgebung‘ (Academic Communication in Multimedia Environment (ACiME)) durchgeführt.

In der Umfrage wurden die Teilnehmenden (TN) dazu befragt, wie sie sich selbst in Bezug auf ihren Umgang mit dem Internet für die allgemeine Kommunikation und die akademische Kommunikation einschätzen. Sie wurden z. B. gebeten anzugeben, welche Methoden sie verwenden, wenn sie recherchieren und wie sie mit Links umgehen. Der einseitige Fragebogen bestand aus Multiple-Choice-Fragen sowie Bewertungsfragen. So sollten die TN z. B. die Wichtigkeit unterschiedlicher Informationsangebote bewerten, angeben, wie sie Internetinformationen nutzen, wie zufrieden sie damit sind.

Die Selbsteinschätzung bzw. die Aussagen, die Studierende über ihre Nutzung der Kommunikationsmittel machen, sind in vielerlei Hinsicht von Interesse. Zum einen kann man erkennen, wie stark sie das Schreiben zur Kommunikation nutzen, was eine Auswirkung auf ihre akademischen Schreibkompetenzen hat. Zum anderen wird so klarer, wie gut sich die Generation 2.0 tatsächlich mit den Möglichkeiten des Internets auskennt, wie effektiv sie diese nutzt und wie sie Internetquellen in Bezug auf Wissenschaftlichkeit und Plagiat verwendet.

Insgesamt nahmen 176 Studierende an den Philosophischen Fakultäten der Kölner und der Bonner Universität teil. Sie waren Teilneh-

mende von Kursen, in denen das Kompetenzzentrum Schreiben im Rahmen der kooperativen Lehre unterrichtet oder die an der Bonner Universität Applied English Linguistics im BA- oder Masterprogramm studieren. Das heißt, die TN waren recht breit gestreut in Bezug auf Studiendauer (zwischen einem und elf Semestern), Studienfächern und Studienrichtungen (1-Fach/2-Fach-BA, 1-Fach/2-Fach-Master, Magister, Diplom und Lehramt). Eine differenzierte Analyse nach unterschiedlichen Studiengängen oder Studienzeiten wurde getestet. Es zeigte sich aber, dass es hier keine relevanten Unterschiede gab, sodass im Folgenden die Gesamtergebnisse präsentiert werden.

Ergebnisse

Die erste Frage beschäftigt sich mit den privaten sowie akademischen Kommunikationsgewohnheiten der TN. Sie erhielten eine Liste von Kommunikationsmitteln (Abb. 1: Zeile 1) und wurden gebeten, zu bewerten, wie häufig sie welches benutzten. Es sollte so eine Art „Rangliste“ der Kommunikationsmittel auf Seiten der Studierenden generiert werden.

	Brief	Sofort Nachrichten	E-Mail	Telefon	Skype (oder Ähnliches)	Soziale Netzwerke	SMS
0	29	50	5	7	30	18	11
1	1	28	24	31	6	38	64
2	0	13	25	29	9	58	43
3	4	8	44	51	14	22	24
4	12	10	48	35	9	22	18
5	26	14	28	17	44	9	8
6	44	24	1	5	45	4	7
7	60	29	1	1	19	5	1

Abb. 1: Rangfolge der Kommunikationsmittel (0=keine Angaben, 1= am häufigsten genutzt, 7= am wenigsten genutzt)

Die wichtigste Kommunikationsform ist mit Abstand die SMS. 64 der Teilnehmenden geben an, dass sie am häufigsten die SMS nutzen, gefolgt von sozialen Netzwerken (38 erklären, dass sie diese am häufigsten nutzen). Briefe werden von den meisten so gut wie nie genutzt (für 60 stehen sie auf dem letzten Platz), aber auch E-Mails liegen bei den meisten eher im Mittelfeld der Häufigkeit in der Nutzung. Interessanterweise ist die direkte mündliche Kommunikation per Telefon weniger beliebt als das Kurztexen per SMS oder in so-

zialen Netzwerken.

	0	1	2	3
Reale Bibliotheken	6,82	26,14	40,91	26,14
Digitale Bibliotheken	2,84	42,05	32,95	22,16
Suchmaschinen	18,18	32,95	20,45	28,41

Abb. 2 Reihenfolge der Quellennutzung für die Recherche (0=keine Antwort)

Die Mehrheit der TN (42.05%) recherchiert als Erstes in Online-Bibliotheken (Abb. 2). Die wenigsten besuchen als Erstes reale Bibliotheken, welche aber immerhin auf Position 2 rangieren. Interessant ist, dass ein großer Teil Suchmaschinen als dritte Möglichkeit der Recherche angeben und ein weiterer beachtlicher Teil zur Suchmaschine keine Angabe macht.¹

%	Ergebnisse
Google	68.18
Google scholar	2.27
Google books	2.84
Yahoo	1.7
JSTOR	2.27
Online-Bibliotheken	3.41
Wikipedia	3.98
Verschiedene	3.98
Mehrfachnennungen (>1)	12.5

Abb. 3 Nutzung von Suchmaschinen (%)

Dazu befragt, welche Suchmaschinen die TN für die Recherche nutzen (Abb. 3), antworten die meisten aber, dass dies Google sei, also eine klassische Suchmaschine. Alle anderen Suchmaschinen (auch die Online-Bibliotheken) werden von weniger als 5% genannt. Nur 12.5% geben an, dass sie mehr als eine Suchmaschine für die Recherche nutzen.

¹Die TN konnten bei der Bewertung auch zwei Sucharten die gleiche Bewertung geben, z. B. Online- und tatsächliche Bibliotheken beide als die benennen, die sie an erster Stelle bei der Suche nutzen.

	Keine Antwort	Sehr	Einigermaßen	Überhaupt nicht
Reale Bibliotheken	2,84	3,41	61,36	32,39
Digitalen Bibliotheken	1,70	7,95	64,77	25,57
Suchmaschinen-Bibliotheken	6,82	4,55	58,52	30,11

Abb. 4 Zufriedenheit mit den Bibliotheken (%)

Generell ist die Zufriedenheit der TN mit dem Informationsangebot sowohl der realen als auch der Online-Bibliotheken und der Suchmaschinen gering (Abb. 4). Weniger als zehn Prozent sind sehr zufrieden. Die Mehrheit ist einigermaßen zufrieden. Bei allen drei Bibliotheksformen sind über 20% der TN unzufrieden mit den Angeboten.

	Ja	Nein
Ausdrucken und Lesen	96	80
Überfliegen und nützliche Dinge kopieren	61	115
Ordentlich lesen	112	64
Links folgen	97	79

Abb. 5 Rezeption der Internettexpte

In Bezug auf die Art und Weise, wie die TN Online-Texte rezipieren (Abb. 5), nennen 80.68% mehr als eine Methode. Die Mehrheit sagt, dass sie die Texte ordentlich liest und sich dazu Notizen macht. Ebenfalls mehr als die Hälfte geben an, dass sie weiterführenden Links folgen und dass sie Texte ausdrucken und lesen. Nur 34.66% erklären, dass sie im Internet mit Kopieren-und-Einfügen arbeiten.

Ja, aber ich editiere es.	Ja, kleine Teile.	Ja, aber ich editiere es, & ja, kleine Teile.	Nein, das ist Plagiat
9,66	2,27	27,84	59,66

Abb. 6 Verwendung der Online-Informationen (%)

Die letzte Frage beschäftigt sich damit, wie die TN die Online-Informationen im akademischen Schreiben verwenden (Abb. 6). Die Mehrheit erklärt, dass sie nicht einfach mit Kopieren-und-Einfügen arbeitet, da dies Plagiat sei. 9.66% geben an, dass sie kopieren und editieren, 2.27% sagen, dass sie nur kleine Teile übernehmen, und 27.84% tun sowohl das eine als auch das andere.

Diskussion

Die Umfrage zeigt, dass die TN eine Vielzahl von Kommunikationsmitteln nutzen, wobei die Kommunikationsmittel dominieren, für die keine flüssigere und kohärentere Textproduktion nötig ist, wie das bei Briefen oder E-Mails der Fall wäre, und die keinen direkteren Kontakt beinhalten wie Telefon oder Skype. Die TN ziehen kurze, knappe Textformen vor, die schnell generiert werden, aber wenig Ausdrucksmöglichkeiten bieten.

Dennoch wird hier eine für die Wissenschaft durchaus wichtige Kompetenz privat geübt: die knappe Darstellung komplexer Inhalte (wobei Kohärenz und Erörterung fehlen). Für die Schreibberatung kann dies positiv genutzt werden, indem man das Komprimieren der Informationen z. B. für Textzusammenfassungen nutzt oder die Studierenden anhält, in Partnerarbeit Texte zu erstellen, um so den schnellen, spontanen Austausch für die wissenschaftliche Arbeit zu nutzen. Zudem ist in SMS oder in What's-App-Nachrichten aufgrund der Knappheit der Aussagen ein Abschweifen nicht möglich, sodass auch dies positiv genutzt werden kann als Übung für das fokussierte Arbeiten.

Im Sinne der gezielten Suche von Informationen ist zunächst positiv zu bewerten, dass Online-Bibliotheken und Präsenzbibliotheken einen hohen Stellenwert haben. Schaut man sich aber die Ergebnisse der Frage nach den benutzten Suchmaschinen bei der Recherche an, stellt man fest, dass die TN hier nur wenig flexibel sind. Die meisten geben ausschließlich Google als Suchmaschine (siehe auch Desjarlais 2013) an. Selten werden auch google.scholar oder google.books genannt, die zwar ebenfalls nicht unbedingt dem akademischen Ideal entsprechen, aber immerhin wissenschaftliche Texte als Ergebnis liefern. Online-Bibliotheken werden hier nur selten gewählt. Das heißt, die TN müssen nach Eingabe ihrer Stichworte in die Suchmaschine aktiv filtern nach „akademisch“ (= Quellen, die in einer akademischen Arbeit genutzt werden können, z. B. wissenschaftliche Zeitschriften) und „nicht akademisch“ (= Quellen, die in einer akademischen Arbeit nicht genutzt werden können, z. B. Wikipedia), was häufig misslingt und den Nachteil mit sich bringt, dass die eigentlich relevanten Ergebnisse häufig nicht auf der ersten Seite der Suchergebnisse zu finden sind. Die einseitige, unflexible Nutzung der vielfältigen Ange-

bote führt dazu, dass die Suche wenig Erfolg hat, was nicht auf die eigene Suchmethode, sondern auf das digitale Instrument zurückgeführt wird. Dies bedeutet für die Schreibberatung, dass man trotz der vielen Zeit, die TN mit Onlinekommunikation verbringen, nicht von einer Web-Expertise ausgehen kann (vgl. Hölscher und Strube 2000).

Die von den TN oft angegebene Art und Weise, wie sie mit Online-Texten arbeiten, nämlich das ausführliche Lesen und Notizen machen sowie das Ausdrucken und Lesen, zeigen, dass sie Internetquellen nicht in ihrer Multimedialität verstehen, sondern mit ihnen umgehen, als seien sie ein gedruckter, linearer Text. Zwar deutet das Leseverhalten darauf hin, dass die TN Informationen aufmerksam rezipieren (Desjarlais 2013), man kann dies aber auch so werten, dass die TN die Informationen nicht genreadäquat aufnehmen, evaluieren und verarbeiten. Gleichzeitig sagen die TN aber auch, dass sie zum großen Teil Hyperlinks anklicken, um auf weiterführende Seiten zu gelangen, was darauf hinweisen kann, dass die Selbsteinschätzung zum Leseverhalten nicht unbedingt der Realität entspricht, denn in Links und ihrem Anklicken besteht immer auch die Gefahr, dass man über die Fülle der Informationen die Orientierung und die Konzentration verliert (Conklin 1987). Da viele der TN aber unterschiedliche Methoden angeben, kann dieser Widerspruch auch bedeuten, dass sie ähnlich wie bei der Survey-Question-Read-Recite-Review(SQ3R)-Lesemethode vor dem eigentlichen Lesen erst eine Bewertung des zu lesenden Texts vornehmen und dann entscheiden, wie sie mit den dort vermittelten Informationen umgehen werden.

Die Umfrage zeigt auch, dass bei den TN ein Bewusstsein darüber besteht, dass mit Internetinformationen so umgegangen werden muss wie mit gedruckten Texten, d. h., dass sie wissen, dass auch bei Internetinformationen, die oft als ‚frei‘ in dem Sinne missverstanden werden, dass Autor*innen nicht genannt werden brauchen, Quellenangaben gemacht werden müssen. Hier ist aber zweifelhaft, ob die Selbsteinschätzung der Realität immer entspricht. Viele Ratsuchende geben in der Beratung auf die Frage, woher eine bestimmte nicht referierte Information stammt, an, dass sie die Information von jemand anderem hätten, dass sie aber nicht mehr wüssten, wo sie die Information gefunden hätten, und darum keine Quelle angeben

könnten oder dass die Information von Wikipedia stammt, dieses ja aber nicht angegeben werden dürfte (Pecorari 2008 und Sutherland-Smith 2005, eigene Beobachtung). Daher ist es möglich, dass die TN die Antwort teilweise so gewählt haben, weil sie wissen, wie es sein muss und sie der Anonymität der Umfrage misstrauten (vgl. Scanlon und Neumann 2005).

Schluss

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das bewusste Arbeiten der TN mit den Online-Kommunikationsmitteln nicht den Anforderungen des akademischen Arbeitens entspricht. Ähnlich, wie sich das akademische Schreiben in vielerlei Hinsicht vom Alltags- oder Geschäftsschreiben unterscheidet, benötigt der akademische Internetgebrauch Genre- und Fachkompetenzen, die weit über das Alltagswissen hinausgehen, um zielgerichtet und effektiv Informationen zu recherchieren und zu nutzen. Dies bedeutet für die Schreibberatung, dass hier ein stärkeres Lehr- und Coachingangebot geschaffen werden muss, als es zurzeit an den meisten Universitäten angeboten wird bzw., dass sie ihr Angebot stärker mit den Universitätsbibliotheken in diesem Bereich vernetzen müssen.

Im Rahmen des ACiME-Projekts werden im nächsten Schritt die tatsächlichen Arbeitsgewohnheiten von Studienteilnehmenden mithilfe von Camtasia-Aufnahmen analysiert. Auf diesem Weg soll untersucht werden, wo Unterschiede zwischen Selbstwahrnehmung und Realität bestehen und wie man Schulungen darauf ausrichten kann.

Literatur

Babcock, Philip S. und Marks, Mindy (2010): *The Falling Time Cost of College: Evidence from Half a Century of Time Use Data*. The Review of Economics and Statistics 93 (2), 268â478. <http://www.nber.org/papers/w15954.pdf> (17.11.2014).

Breuer, Esther Odilia (2015): *First Language versus Foreign Language: Fluency, Errors and Revision Processes in Foreign Language Academic Writing*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Carter, Michael J. und Harper, Heather (2013): *Student Writing: Strategies to Reverse Ongoing Decline*. Academic Questions 26, 285-295.

- Chanson, Hubert (2007): *Research quality, publications, and impact in civil engineering into the 21st century. Publish or perish, commercial versus open access, Internet versus libraries?* Canadian Journal of Civil Engineering 34(8), 946-951.
- Conklin, Jeff (1987): Hypertext: An introduction and survey. Computer 20, 17-41.
- Cooper, Amy (2012): *Today's Technologies Enhance Writing in Mathematics.* The Clearing House 85(2), 80-85.
- Den Ouden, Hanny und van Wijk, Carel (2014): *Plagiarism: Punish or Prevent? Some Experiences with Academic Copycatting in the Netherlands.* Business Communication Quarterly 74(2), 196-200.
- Desjarlais, Malinda (2013): *Internet exploration behaviors and recovery from unsuccessful actions differ between learners with high and low levels of attention.* Computers in Human Behavior 29, 694-705.
- Eichenberg, Christiane (2006): *Das Internet als Medium wissenschaftlicher Tätigkeit – eine Untersuchung im Fach Klinische Psychologie an deutschsprachigen Universitäten.* http://kups.ub.uni-koeln.de/1639/1/Diss__pub.pdf (12.02.2015).
- Eret, Esra und Ok, Ahmet (2014): *Internet plagiarism in higher education: tendencies, triggering factors and reasons among teacher candidates.* Assessment and Evaluation in Higher Education 39(8), 1002-1016.
- Hölscher, Christoph und Strube, Gerhard (2000): *Web search behavior of Internet experts and newbies.* Computer Networks 33, 337-346.
- Lucian, Rafael (2014): *Digital Overload: The Effects of the Large Amounts of Information When Purchasing Online.* Journal of Internet Banking and Commerce 19 (2), 1-18.
- Mulligan, Adrian und Michael Mabe (2011): *The effect of the internet on researcher motivations, behaviour and attitudes.* Journal of Documentation 67(2), 290-311.
- Ott, Ralf und Eichenberg, Christiane (2002): *Das Internet und die klinische Psychologie: Schnittstellen zwischen einem neuen Medium und einem psychologischen Anwendungsfach.* Psychotraumatologie 44.
<http://www.christianeeichenberg.de/Article.htm> (20.11.2014).
- Pecorari, Diane. (2008): *Academic writing and plagiarism: a linguistic analysis.* London and New York: Continuum.
- Scanlon, Patrick und Neumann, David R. (2002): *Internet plagiarism among college students.* Journal of College Student Development 43(3), 374-385.

Sutherland-Smith, Wendy (2005): *The tangled Web: Internet plagiarism and international students' academic writing*. Journal of Asian Pacific Communication, 15(1), 15-29.

Young, Jackie (2014): *A study of print and computer-based reading to measure and compare rates of comprehension and retention*. New Library World 115(7/8), 376-393.

Zur Autorin

Esther Breuer ist Gründerin und Leiterin des Kompetenzzentrums Schreiben an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen auf dem Schreiben in der Fremdsprache, zurzeit mit einem Fokus auf dem Nutzen der Multimedialität und der Multimodalität beim Schreiben in der Fremdsprache.